

„Da hast du recht,“ sprach Lorenz. „Morgen will ich zuerst allein dahin gehen, um der guten Frau Nachricht von ihrem Kinde zu bringen. Sobald der Tag anbricht, will ich mich auf den Weg machen, um sobald als möglich dahin zu kommen, um so ihr eine jammervolle Stunde zu ersparen.“

„Das thu,“ sagte Johanna; „ach, ich kann mir denken, wie es der guten Mutter um das Herz sein mag. Damit du aber auch eine Ursache angeben kannst, warum du nach Waldenberg kommest, so will ich dir ein halbes Duzend von unsern schönen, jungen Hühnern mitgeben, die jetzt eben groß genug und auch so fett sind, daß man sie sogleich braten kann.“

„Das ist klug,“ sagte Lorenz. „Die Hühner werden mir anstatt eines Passes dienen, damit ich leichter durch die aufgestellten Wachen hindurchkomme. Auch wird die Frau Hirschwirtin, die gar eine brave Frau ist, sie mir sehr gerne abkaufen, um die fremden Gäste gut zu bewirten. Was aber die Hauptsache ist, so kann sie mir über die Mutter des kleinen Ludwigs sicher die beste Auskunft geben. Ich will also den Gang dahin wagen.“

Zweites Kapitel.

Jammer einer Mutter.

Am andern Morgen, bald nach drei Uhr, da noch kaum die erste Morgenhelle zu bemerken war, nahm der gutherzige Pächter Lorenz den Korb mit den Hühnern, hängte ihn an seinen Reifestab, schwang ihn über die Schulter, und wanderte mit eiligen Schritten Waldenberg zu. Der rüstige Mann kam deshalb auch sehr bald wieder zurück.

Als es eben auf dem Turne zu Ellersee sieben Uhr schlug, trat er mit dem leeren Korbe und dem erlösten Gelde schon wieder in seine Stube. Johanna stand eben am Butterfasse. Er setzte sich auf den nächsten Stuhl und wischte sich den Schweiß ab. „Ich habe eben ausgerührt,“ sagte Johanna. „Sieh, da hast du ein Glas Buttermilch, nebst einem Stücke Brot. Erzähle mir nun, was du in Waldenberg erfahren hast.“

„Die Frau Hirschwirtin,“ sagte Lorenz, „erzählte mir die Geschichte sehr ausführlich; ich will sie etwas kürzer fassen. Schon am Morgen des vergangenen Tages sah man durch Waldenberg eine Menge Kutschen und Leiterwagen fahren; alle waren gedrängt voll Menschen, die sich vor den herannahenden französischen Kriegsheeren flüchteten. Gegen Mittag kamen so viele Kutschen mit französischen Ausgewanderten, daß sie in den Wirtshäusern des Ortes kaum mehr ein Unterkommen finden konnten. Die bedauernswerten Leute wollten bloß ein kleines Mittagsmahl nehmen, und sobald ihre Pferde gefüttert waren, eilig wieder weiter fahren. Ludwigs Mutter, eine schöne Frau, von zartem, feinem Aussehen, befand sich unter ihnen. Als es Zeit zum Essen war, rief sie dem Knaben, dem sie erlaubt hatte, in den Garten hinabzugehen; allein es war nichts mehr von ihm zu sehen, noch zu hören. Indem sie überall, in dem Garten, auf der nahen Wiese und auf der Gasse ihn ängstlich suchte, kamen plötzlich einige österreichische Dragoner in das Dorf gesprengt und sagten, daß die französischen Husaren sogleich nachkommen würden. Man hörte in einiger Entfernung scharf schießen. Es entstand ein allgemeiner Schrecken und ein großes Getümmel. Die ausgewanderten Franzosen sprangen eilends vom Tische auf, und befahlen, augenblicklich anzuspannen. Die Angst und der Jammer der bekümmerten Mutter